

Rein-zeitung

Rheider Volkszeitung
Generalanzeiger für Bocholt
Anholter und Isselburger Zeitung.

65. Jahrgang
Postverlagsort: Bocholt.
Postverlandsort: Dortmund.

Volksblatt
für Bocholt und den Kreis Borken

Amliches Kreisblatt für den Landkreis Borken.
Hauptgeschäftsstelle: Bocholt, Reichsstraße 14, Fernsprecher 3054/55.
Bezugspreis: Abgeholt von der Geschäftsstelle 45 Pfg. wöchentlich. Durch Boten gebracht 2,20 Mk. monatlich, einschließlich 25 Pfg. Botenlohn. Durch die Post einschließlich 42 Pfg. Bestellgeld 2,52 Mk. — Remo-Sammel-Anzeigenpreis: 10 Pfg. bei 22 Millimeter Breite, Stelleneinlage 6 Pfg., Kellernpreis (Textbreite) 80 Pfg. je Millimeter.

Nummer 237

Mittwoch, den 29. August 1934

Jahrgang 1934

Die römische Kurie und die Kardinäle.

Von unserem römischen Korrespondenten.

Mit dem folgenden Aufsatz beginnt unser römischer Mitarbeiter eine Aufsatzeihe über den Aufbau und die Tätigkeit der römischen Kurie. Die beiden ersten Aufsätze handeln im Wesentlichen von den Kardinälen. Spätere Aufsätze werden den Kongregationen, Meistern und Gerichtshöfen der Kurie gewidmet sein. Die Schriftleitung.

▲ Rom, Ende August.

Die Kirche ist nicht von dieser Welt und doch zugleich in dieser Welt. Sie hat eine ewige Sendung im Zeitlichen. Sie ist unwandelbar in ihrem religiösen Kern und zugleich wandelbar in ihrer historischen Gestalt. Sie ist eine göttliche Stiftung, der die Verheißung gegeben ist, daß die Pforten der Hölle sie nicht überwältigen. Sie ist zugleich vergänglich, weil von Menschenhänden, die ihren Körper gebaut haben. Sie ist der mythische Leib Christi und zugleich eine rechtlich geformte und gegliederte Gemeinschaft von Menschen. Die Geschichte der Kirche lehrt, wie das Göttliche sich im Menschlichen verwirklicht und gegen allzu Menschliches behauptet, wie das Ewige sich an das Zeitliche bindet, ohne darin aufzugehen, wie im Wandel weltlicher Formen alles Wesentliche beständig bewahrt wird. Dieses doppelte Antlitz der Kirche, das ewige und das zeitliche, zeigt auch jene Einrichtung, die man die römische Kurie nennt.

Sie umfaßt alle kirchlichen Zentralbehörden, mit denen der Papst kraft göttlichen Auftrags und in der Fülle der Gewalt seines Primats die Kirche in der Gemeinschaft des Glaubens und des Rechtes regiert. Sie ist die Organisation der kirchlichen Zentralgewalt. Ihre gegenwärtige Gestalt und Wirksamkeit geht auf die große Kurialreform Pius' X. vom Jahre 1908 zurück. Aber sie ist in dem Aufbau der Institutionen, in der Verteilung der Geschäfte, in der Abgrenzung ihres Wirkungsbereiches nur aus einer langen historischen Entwicklung zu übersehen und zu begreifen. Das Wort

Saarländer!

Der 30. August ist der letzte Termin eurer Meldung!

Entwicklung hat hier freilich seinen besonderen Sinn. Die Geschichte der römischen Kurie stellt sich als ein fortwährender Zentralisierungsprozeß dar. Aber das bedeutet nicht, daß der päpstlichen Zentralgewalt im Laufe der Geschichte etwas zuge wachsen sei, was nicht schon von Anfang an wesentlich in ihr vorgebildet gewesen wäre.

Der Papst als Nachfolger Petri und Statthalter Christi auf Erden besaß von Anfang an die Fülle der Gewalt. Aber wie der breitgekrönte Baum aus dem Samenforten hervorstößt, in dessen Keim alles künftige Wachstum beschlossen liegt, so hat das Papsttum, immer schon im Besitz der zentralen Gewalt, ihre Ausübung in dem stetigen Wandel der Zeiten und Formen entfaltet. Wenn die Päpste in den ersten Jahrhunderten nur von Fall zu Fall in die Leitung der Gesamtkirche eingriffen und auf Anfragen der Bischöfe ihre Entscheidungen trafen, aus denen sich dann die Normen des Kirchenrechts entwickelten, so wurde später die bischöfliche Gewalt dadurch begrenzt, daß Angelegenheiten besonderer Wichtigkeit und besonderen Charakters als solche und von rechts wegen in den Entscheidungsbereich und darüber hinaus die Gesamtkirche unter die aktive und dauernde Kontrolle der päpstlichen Zentralgewalt gerückt wurden. Wenn der Papst ursprünglich seine Berater in der Kirchenregierung aus dem römischen Klerus auswählte, so wurden später, als der Geschäftsbereich sich ausdehnte, bestimmte Körperschaften ausgliedert, die an der Leitung der Gesamtkirche teilnahmen. So ist die römische Kurie aus einer allmählichen Konzentration des Geschäftsbereiches und des Personalbereiches entstanden, und innerhalb der Kurie hat sich die monarchische Gewalt des Papstes immer deutlicher herausgebildet. Stets aber handelt es sich nicht um Annäherung fremder Gewalten, sondern um historische Gestaltung und Entfaltung wesentlicher und leimhafter dem Primat des Papstes angeborener Kräfte. Aus allen Epochen dieses organischen Wachstumsprozesses sind heute noch Restbildungen, Erinnerungsbilder, historische Ablagerungen und gestaltungskräftige Treibe nebeneinander festzustellen. Das macht einen Überblick über die Organisationsformen der römischen Kurie zugleich so schwierig und so reizvoll. Das macht es vor allem notwendig, das Gegenwärtige aus seinen geschichtlichen Entwicklungslinien zu begreifen.

Neben dem Papst sind die Kardinäle die wichtigsten Figuren der römischen Kurie. Das lateinische cardinalis ist ein Eigenschaftswort, das von dem Hauptwort cardo — die Türangel — abgeleitet wird. Es wird schon in den frühesten Zeiten der Kirche, und keineswegs nur in Rom, in auszeichnendem Sinne für die Inhaber solcher Ämter gebraucht, deren Stellung an „Angelpunkten“ im Gefüge der Hierarchie

hervorgehoben werden soll. Erst im Jahre 1567 hat Papst Pius V. den Titel Kardinal in Verbindung mit anderen als römischen Kirchen verbotten. Tatsächlich ist er seit dem zehnten Jahrhundert eigentlich nur noch in Rom vorgekommen. Dort nämlich hatte sich der Titel Kardinal mit dem Amt der Berater des Papstes in der Leitung der Kirche verbunden.

Aus drei Gruppen sind diese Berater hervorgegangen: aus den Bischöfen der sieben um die Stadt Rom herumliegenden (suburbikanischen) Diözesen, aus den Vorstehern der römischen Pfarreien, die die Verwaltung titulus trugen, und endlich aus den Verwaltern der römischen Diözesen, der karitativen Anstalten der Kirche. Die Nachbischöfe, die römischen Stadtpfarrer und die römischen Caritassekretäre, das waren die ersten Kardinäle.

Heute noch erinnern die drei Ordnungen des Kardinalskollegiums an diesen Ursprung: die Kardinalbischöfe, die Kardinalpriester und die Kardinaldiakone. Wie früher so hat auch heute noch jeder Kardinalbischöf eines der um Rom herumliegenden Diözesen, jeder Kardinalpriester seine Titelfirche, jeder Kardinal

diakon seine Diakonie. Aber das Amt des Kardinals hat sich im Laufe der Jahrhunderte von den Titeln, die ursprünglich die Rechtsgrundlage des Amtes darstellten, gelöst. Es ist gerade umgekehrt wie in der ersten Zeit: wenn früher der Inhaber einer Titelfirche Kardinal wurde, so wird heute dem Kardinal nach seiner Ernennung eine Titelfirche verliehen. (Die Kardinalbischöfe werden nicht als solche ernannt, sondern rücken aus der Reihe der Kardinalpriester und Kardinaldiakone auf.) Das Kardinalsamt ist also gewissermaßen selbstständig geworden. Die Titelfirchen sind im Wesentlichen eine historische Erinnerung, sie bezeichnen kein Tätigkeitsfeld mehr, keine Stellung in der praktischen Seelsorge.

Das Tätigkeitsfeld der Kardinäle ist die zentrale Verwaltung der Weltkirche geworden. Auch die Kardinalbischöfe haben ihren ständigen Wohnsitz in Rom und lassen ihre Diözesen durch Stellvertreter betreiben. Die Entwicklung geht noch einen Schritt weiter. Im zwölften Jahrhundert kommt es zum ersten Mal vor, daß sogar ein Nicht-Italiener zum Kardinal ernannt wird: der Erzbischof Konrad

von Mainz. Solche Kardinäle mußten damals freilich auf ihren Bischofsstuhl verzichten und an die römische Kurie kommen. Seit dem fünfzehnten Jahrhundert erhalten auch Bischöfe und Erzbischöfe den Purpur, die die Verwaltung ihres Bistums beibehalten und nicht in Rom residieren. Aber auch in diesen Fällen erinnert das moderne Kirchenrecht noch an den geschichtlichen Ursprung: die Kardinäle, die nicht in Rom residieren, bedürfen dafür einer besonderen Genehmigung; wenn sie gerade in Rom sind, dürfen sie wie die anderen Kardinäle die Stadt nicht ohne ausdrückliche Erlaubnis des Papstes verlassen; außerdem wird ihnen eine römische Titelfirche verliehen. So hat zum Beispiel Kardinal Erzbischof Vertram von Breslau die römische Titularkirche S. Agnese vor den Mauern, Kardinal Erzbischof Faulhaber von München die römische Kirche S. Anastasia am Abgang des Palatin, Kardinal Erzbischof Schulte von Köln die Kirche Santi Quattro Coronati zwischen dem Kolosseum und dem Lateran. Die dauernd in Rom ansässigen Kardinäle nennt man Kuriarkardinäle. (Ein weiterer Aufsatz folgt.)

Der Notenkrieg in Ostasien.

Verfrühte Kriegsankündigungen.

Von unserem Moskauer Mitarbeiter.

▲ Moskau, Ende August.

Die Aufregung, die die Protestnote der Sowjetunion nicht nur in Tokio, sondern in der ganzen Welt hervorgerufen hat, beginnt nun wieder abzuflauen. Man hat sich in den Hauptstädten der an den ostasiatischen Problemen interessierten Mächte unterdessen davon überzeugt, daß die Kriegsankündigungen in der Presse etwas zu

früh geblasen worden sind und daß es in Ostasien sich vorläufig nur um einen Notenwechsel handelt, nicht um einen Kugelwechsel. In Moskau ist aber der überlaute Widerhall der Note garnicht unlesbar vermerkt worden. Man sieht in dieser allgemeinen Beunruhigung einerseits eine Anerkennung des Prestiges der Sowjetunion, deren festes Auftreten gewissermaßen die Welt aufhorchen machte. Andererseits glaubt man erwarten zu dürfen, daß der Gegner, also Japan, durch diese allgemeine Furcht vor einer Explosion im Fernen Osten auch beeindruckt und von Schritten zurückgehalten

werden wird, die eine solche Explosion zur Tatsache werden lassen könnten.

Doch aber die Sowjetunion nun einem Kriege mit ruhiger Gelassenheit entgegensteht, darf aus der Note denn doch nicht herausgehört werden. Noch weniger etwa gar Kriegslust. Es gibt Gründe genug, die zu dem Schlag berechtigen, daß die in Moskau seit Jahren immer wieder beteuerte Friedensliebe („die Sowjetunion ist der einzige wirkliche Hort des Friedens“ und dgl.) echt ist.

Ein Krieg, und nun noch einer gegen einen so starken Gegner wie Japan, würde die wirtschaftlichen Schwierigkeiten des Sowjetstaates noch außerordentlich vergrößern. Mit allen den finanziellen Anforderungen, die er stellt, würde er vor allem auch die Durchführung des zweiten Fünfjahresplanes ganz in Frage stellen. Dieses große Prospekt wird ja aber als unumgänglich ausgegeben und für das U und D der Sowjetwirtschaftspolitik erklärt. Die finanzielle Frage würde aber auch abgesehen vom Fünfjahresplan im Kriegsfall die schwierigsten Aufgaben stellen, so schwierige, daß schon dieses Moment eine etwa in Moskau aufsteigende kriegerische Stimmung zu dämpfen geeignet wäre.

Die Frage des Transports nach dem Fernen Osten und die damit eng zusammenhängende Frage der fortbauenden Exportorientierung und Ausrichtung der dortigen Roten Armee sind weiterhin geeignet, zur Vorhut zu mahnen. Es ist allerdings jetzt ein befehlungsreicher Ausbau neuer Transportlinien nach Ostasien im Gange, aber es ist über die Bedeutung des bisher Geleisteten vorläufig ein Urteil nicht zu gewinnen. In Sachen der Verpflegung würde natürlich der diesjährigen Ernte entfallende Bedeutung zukommen. Wie ihr Endergebnis sein wird, bleibt abzuwarten, aber um eine gute Ernte handelt es sich jedenfalls nicht.

Für die Ausrüstung der Roten Armee des Fernen Ostens ist ohne Zweifel in letzter Zeit viel getan worden und ebenso für ihre zahlenmäßige Verstärkung. Sie wird mit Vorliebe als der eherne Schuhwall der Sowjetunion an der Ostgrenze gefeiert und gepriesen. Aber ihre Feuerprobe hat sie noch nicht bestanden, denn die kleinen Scharmützel und Plänkelen von 1929, als es gegen das schwache China ging, kommen als solche nicht in Betracht.

Angesichts der Spannung in Ostasien muß aber immerhin mit der Möglichkeit gerechnet werden, daß die Sowjetunion auch bei vorrätigster Haltung zum Kriege genötigt wird. Es gibt schließlich eine Grenze der Duldsamkeit für einen Staat, der Großmachtstellung beansprucht, und es könnte ja der Fall eintreten, daß der Sowjetunion von Japan und dem von ihm gelenkten Mandschukuo zu viele Demütigungen zugemutet werden. Schon die Rückfahrt auf das „Weltproletariat“ zwingt die Sowjetunion zu Kraftanstrengungen, wenn ihre Gegner sie allzu verächtlich behandeln. Es ist aber doch recht zweifelhaft, ob Japan die Dinge wirklich auf die Spitze treiben will. Die „abenteuerlustige Offizierselite in Tokio“, die angeblich durchaus einen Krieg haben will, dürfte wohl ein Produkt der Phantasie der Moskauer Journalisten sein. Auch Japan hat zu bedenken, daß der Krieg nicht nur mit Samurai-Heroismus und den Waffen geführt wird, sondern einem allberühmten Auspruch zufolge auch Geld kostet. Die japanischen Finanzen sind bereits jetzt übermäßig angekragt worden, um die Politik auf dem ostasiatischen Festlande und den Aufbau des Kaiserreiches Mandschukuo durchzuführen. Diese wirtschaftspolitischen Erwägungen werden in Tokio bei der Beurteilung des Konflikts wohl nicht außer Acht gelassen werden. Dazu kommt, daß Japan die „friedliche Durchdringung“ seines Kaiserreiches Mandschukuo noch nicht zu Ende geführt und vor allem die Armee dieses Staates noch nicht auf ein Niveau hat bringen können, das dem des japanischen Heeres auch nur einigermaßen entspricht. Auch der Bau der nach

Das „Geheimnis“ von Sulzbach gelüftet.

Der Geistliche auf dem Separatistenkongreß.

DNB Saarbrücken, 28. August.

Die „Saarbrücker Landeszeitung“ befaßt sich in einem Kommentar mit der von den Separatisten und Marxisten veranstalteten „Gegentungebung“ in Sulzbach, deren Teilnehmerzahl in der unbesetzten Presse mit jedem Tage des Ablandes von dem „Ereignis“ zu wachsen scheint.

Was uns veranlaßt, so fährt das Blatt fort, uns mit der Sulzbacher Rundgebung zu befassen, das ist allerdings nicht dieses Spiel mit Zahlen, sondern etwas ganz anderes.

Die große Attraktion von Sulzbach war bekanntlich ein „katholischer Geistlicher“, der dort sprechen sollte und tatsächlich auch gesprochen hat. Es war schon vorher in wohlige Anonymität gehüllt als Redner angekündigt worden und es war immerhin eine Sensation für unsere Kommunisten: einmal einen katholischen Geistlichen, von freundlichen Sympathien begleitet, bei sich begrüßen zu können, einen Mann also, dessen priesterlichen Stand sie in Rußland bis auf den Tod verfolgt und tatsächlich auch so gut wie ausgerottet haben. Wir hatten eigentlich die Absicht, diesen tief beschämenden Vorgang zu übersehen. Aber zahllose Anfragen aus unserem Leserkreise legen es uns nahe, einige aufklärende Worte zu sagen.

Das Unwahrscheinliche ist nun doch Ereignis geworden. Ein katholischer Geistlicher ist in die Front derer eingetreten, die unsere Kirchen und Klöster niedergebrennt, niedergebrennt oder in Ruinen der Gottlosigkeit umgewandelt haben, die unsere Priester an die Wand gestellt und soeben noch zu allem Überfluß Judas, dem Verräter Christi, ein Denkmal gesetzt haben. Man kann nur vermuten: hier stimmt etwas

nicht! Und beim näheren Zusehen steht man jetzt in der Tat, daß hier etwas nicht stimmt. Der Name des katholischen Geistlichen ist mittlerweile bekannt geworden.

Es handelt sich um einen in Kollertal wohnhaften Ordensgeistlichen, namens Dör. Herr Dör ist, wie festgestellt werden muß, weder der Dörsche Trier noch der von Speyer zugehörig und untersteht also auch nicht den bischöflichen Behörden der beiden Diözesen. Er ist auch nicht etwa ein im Saargebiet amtierender Seelsorger; vielmehr gehört er einem Millionenorden an und befindet sich zurzeit außerhalb der Ordensgemeinschaft.

An seinem jetzigen Aufenthaltsort hat er schon seit längerer Zeit durch seine frantrophile Einstellung den Unwillen der Bevölkerung erregt.

Für sein aus kirchlichen und religiösen Gründen unqualifizierbares Auftreten können also weder unsere kirchlichen Behörden noch seine Ordensoberen noch die saarländische Pfarrgeistlichkeit verantwortlich gemacht werden.

Sowohl der Inhalt seiner Rede als auch die Tatsache, daß er wegen seines Geisteszustandes bereits einige Zeit in einer Heilanstalt verbringen mußte, lassen es als zweifelhaft erscheinen, daß er sich der Tragweite seiner Handlung voll bewußt gewesen ist.

Wir wollen aber feststellen, daß sein Auftreten in den Reihen der kommunistisch-marxistischen Gottlosigkeit von den saarländischen Katholiken als schweres Vergehen empfunden wird und überall die härteste Empörung ausgelöst hat. Aus begrifflichen Gründen möchten wir uns mit diesen Bemerkungen begnügen.

Rieseneexplosion in einer argentinischen Stadt.

Bisher 14 Tote und 50 Verletzte.

DNB Buenos Aires, 28. August.

Nach einer Havas-Meldung aus Buenos Aires entstand infolge der Explosion zweier Petroleumbehälter von zehn Millionen Litern Inhalt in der Stadt Campana ein Brand, der sehr schnell um sich griff. Große Teile der Stadt stehen in Flammen. Der Bahnhof ist völlig vernichtet. Aus Buenos Aires sind Hülfszüge abgegangen. Bisher wurden 14 Tote und 50 Verletzte gemeldet.

Im ganzen zehn Benzinbehälter in die Luft geflogen.

DNB Buenos Aires, 28. August.

Zu der Rieseneexplosion in Campana wird noch ergänzend gemeldet, daß die Explosion des ersten Benzinbehälters durch das verbotswidrige Kaufen eines Angehörigen ausgelöst wurde. In kurzen Abständen flogen dann die anderen neun Benzin-

behälter mit einem Gesamtinhalt von 150 Millionen Litern in die Luft. Tausende von Freiwilligen reißten die benachbarten Bauten und Baracken ein, um das Ubergreifen des Feuers auf das nur wenige hundert Meter entfernte Wohn- und Geschäftsviertel zu verhindern. Die Verbindungen nach Campana sind unterbrochen, da die Bahngleise kilometerweit geschmolzen sind.

Amerikanischer Flieger auf Grönland gelandet.

DNB Julianehaab (Grönland), 28. August.

Der amerikanische Flieger Light, der vor drei Tagen in aller Stille mit einem Begleiter von New York nach Kariwright auf Labrador geflogen war, ist am Dienstag in Julianehaab auf Grönland gelandet. Light beabsichtigt, nach Europa weiter zu fliegen. Der Flug soll über Reykjavik (Island) nach Kirtwall auf den Orkney-Inseln und weiter nach Marjeille führen. Das Flugzeug ist ein Wasserflugzeug, eine Bellanca-Maschine mit einem 420 PS Walp-Motor. In Julianehaab fand dem Flieger die für den Flug von Oberst Rindbergh aufgestellten Vorräte an Öl und Benzin zur Verfügung gestellt worden.

Bei dieser Sachlage dürfte die Spannung wohl noch weiter anbauen, ohne zu einer Katastrophe zu führen — wenn nicht einer jener unberechenbaren Zwischenfälle eintritt, die man bei einer solchen Situation doch immer als möglich ansehen muß. Viel Jähndrost würde natürlich befeigt werden, wenn die Verhandlungen um die Ostkisenische Eisenbahn endlich zu einem Ergebnis führen würden. Auch nach dem durch die Moskauer Protestnote hervorgerufenen Alarm ist eine Wiederaufnahme der Verhandlungen sowohl in Moskau wie in Tokio immer noch als möglich bezeichnet worden. Wenn die Somerstetion diese unglückselige Bahn, die Mehrzahl aller Zwischenfälle verschuldet hat, für einen auch nur einigermaßen erträglichen Preis loswerden könnte, würde man in Moskau aufatmen und wohl auch sonst in der Welt.

DNB Tokio, 28. August.

Die japanische Regierung soll zu der Frage des Flottenvertrages von Washington einen vorläufigen Beschluß gefaßt haben. Wie das Blatt „Masi“ schreibt, soll die Regierung beabsichtigen, den Vertrag zu kündigen. Allerdings werde diese Frage zur offiziellen Entscheidung des Kabinetts am 7. oder

Zwischenfall in einer Kaserne in Floridsdorf.

DNB, Wien, 28. August.

Vor dem Gebäude des ehemaligen Arbeiterheims in der Angereggasse in Floridsdorf, das augenblicklich in eine Heimwehrkaserne umgewandelt ist, führten heute in den ersten Nachmittagsstunden zwei Überfalljäger der Wiener Polizei vor. Die der Marmabteilung angehörenden Mannschaften der Polizei drangen in das Gebäude ein und entwaffneten die dort in Unterkunft befindlichen Formationen des Wiener Heimatschutzes, mit denen es zu einem Handgemenge kam.

Wie man von verlässlicher Seite hört, haben die Vorfälle folgenden Hintergrund: Zwischen einem Teil der in diesem Gebäude stationierten Heimatschutzgruppe, zum meist jüngeren Elementen, kam es zu erregten Auseinandersetzungen mit dem kürzlich erst eingesehten Kommandanten, dem sie vorwarfen, daß er nicht nach dem Heimatschutzprogramm vorgehe. Eine andere Gruppe von Heimatschützern nahm für ihren Kommandanten Partei. Es kam zu tätlichen Auseinandersetzungen, die mit Gummiknüppeln und Bajonetten geführt worden sein sollen, und man hört auch, daß sogar Schüsse gefallen sind. Diesem Konflikt konnte schließlich nur durch das Eingreifen der Polizei ein Ende gemacht werden, die, wie gesagt, nach kurzem Kampf in das Haus eindrang. Augenblicklich ist das Gebäude selbst von der Polizei besetzt. Ebenso sind die wichtigsten Punkte um das Gebäude herum von Polizei besetzt.

Die amtl. Nachrichtenstelle demontiert allerdings die Meldung von Zusammenstößen zwischen Heimwehr und Polizei. In Wien sei alles ruhig. Es handelt sich, wie demgegenüber zu bemerken ist, um Zusammenstöße innerhalb der in Floridsdorf kaserierten Heimatkriegsgruppen. Nach dem Ausbruch der Ereignisse erschien ein Vertreter der Bundesführung der Heimwehren, um dem Streit zu schlichten. Später kam die Polizei im Ueberallmauen, die das Haus dann besetzte.

DNB. Wien. 28. August

Wie eine amtliche Verlautbarung besagt, hat der Staatssekretär für Sicherheitswesen, Hammerstein, die Nationale Landvolkvereinigung (die frühere Landbundpartei) sowie den Österreichischen Junglandbund, beide mit dem Sitz in Wien, aufgelöst. Nach dieser Verordnung haben auch alle Zweigvereine, Ortsgruppen und sonstigen Zweigorganisationen der Vereine zu bestehen aufgehört.

Zur Begründung dieses Verbots werden die als erwiesenen angenommenen angeblichen Beziehungen des Landbundes bzw. der Landvolkvereinigungen zu der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei angeführt.

Weiter wird bekanntgegeben, daß die Fälle Bachinger und Ingenieur Pampel bereits an den Militärgerichtshof abgegeben worden seien.

Die Regierungspresse führt in ihren Angriffen gegen den Landbund fort. Die „Reichspost“ beschäftigt sich mit verlebenden angeblich unaufrichten Gesandten des ehemaligen Verkehrsministers Rinkler in Steiermark und macht ihn für gewisse dem Land Steiermark verlustbringende Geschäfte verantwortlich. Diese Geschäfte gehen auf die Zeit zurück, als er noch Mitglied der steierischen Landesregierung war. Es find also schon viele Jahre seitdem verfloßen. Das „Kritisch-soziale Blatt“ berichtet Dienstag nachmittag, E. Scheitler über die angebliche Verbindung des Landbundes mit der NSDAP. Neu ist die Behauptung, daß der ebenfalls verurteilte frühere Landbundsabgeordnete Dr. Watz zwei Wochen vor dem Putz am 23. Juli eine Reise nach Rom unternahm, wo er eingehende Besprechungen mit dem Gesandten Dr. Rinkler gehabt haben soll.

Wie die „Reichspost“ weiter mittelt, wird der Generaldirektor der Radentheimer Magnesi-Werke in Kärnten, Konrad Erdmann, ein reichsdeutscher Staatsangehöriger, im Zuge der Aktion in Kärnten von seinem Wohnort entfernt werden. Gleichzeitig werden alle Arbeiter und Angestellten des Betriebes entlassen, die Anteil an den Südtirol-Ereignissen nahmen. Die Radentheimer Magnesi-Werke gehören zu den größten ihrer Art und zu den bestgeführten Unternehmungen Mitteleuropas überhaupt. Sie haben trotz der Krise in den letzten Jahren 12 v. S. Dividende gezahlt, von ihren Anlagen 20 Millionen abgeschrieben und viele Millionen Rente Reserven angelegt. Das Werk Radentheim war in der Lage, die Landessteuer auf drei Jahre im Voraus zu bezahlen, nach der „Reichspost“ wird

11. September unterbreitet werden. Es bestehe kein Zweifel darüber, daß der Vertrag offiziell gekündigt werde; entschieden sei lediglich noch nicht, ob die Kündigung vor oder nach den Londoner Flottenbefehlen erfolgen werde, die im kommenden October stattfinden. In Marinetellen soll man wünschen, daß der Vertrag noch vor den Londoner Verhandlungen gekündigt werde.

Abtúra eines japanischen Sanitätsflugzeuges.

DNB Zefie. 28. August.

Amlich wird mitgeteilt, daß ein japanisches Sanktionsflugzeug auf dem Fluge von Binsjan nach Charbin abgestürzt ist. In dem Flugzeug befanden sich zwei verwunderte Offiziere. Der Flugzeugführer und die beiden Verwundeten fanden den Tod. Die Ursache des Absturzes konnte bis jetzt noch nicht geklärt werden.

Weitere 70 Sowjetangestellte wegen Waffenbesitzes verhaftet.

DNB Chargin, 28. August.

Die Lage in der Nordmandschurei spielt sich bedrohlich zu. Bei Hausdurchsuchungen bei Sowjetangestellten der Nordmandschurischen Bahn wurde eine Menge von Waffen, Handgranaten und Sprengstoffen gefunden. Daraufhin wurden weitere 70 sowjetrussische Angehörige verhaftet. Der sowjetrussische Konsul hat gegen die Festnahme der Angestellten Protest eingelegt. Er erklärte, dieses Vorgehen zwänge die Sowjetregierung, ihr Heer im Fernen Osten weiter zu verfrachten. Japanischseits wurde der Protest nicht beachtet.

Kerker für den Schuhbünd- kommandanten des Karl-Marx-Hofes

DNB. Wien, 28. August.

Der rote Schutzhundkommandant des am 12. Februar festlich umfrittenen Karl-Marx-Hofes, Otto Müller, hatte sich heute vor einem Schwurgericht wegen Verbrechens des Aufruhrs und Vergehens gegen das Sprengstoffgesetz zu verantworten. Er war nach den Februartämpfen in die Tschoschowlawski gestossen und dann weiter in die Sowjetunion gereift. Anfang Juli kehrte er wieder nach Wien zurück. Bei der Verhandlung erklärte er, daß er lieber jede Strafe auf sich nehmen wolle, als weiter in Sowjetrußland zu bleiben. Die Verhältnisse dort seien so entsetzlich schlecht, daß ihn auch die Gefahr der härtesten Bestrafung von der Heimreise nicht abhalten konnte. Müller wurde zu sechs Jahren schweren Kerkers verurteilt. Maßgebend dafür war, daß das neue Gesetz für Sprengstoffverbrechen rückwirkende Kraft hat. Wäre Müller nicht gestossen, hätte er eine viel mildere Strafe erhalten.

Baldige Freigabe des habsburgischen Vermögens.

DNB. Wien, 28. August.

Wie verlautet, rechnet man in legitimitätlichen Kreisen mit einer baldigen Lösung der Frage des in Oesterreich beschlagnahmten habsburgischen Vermögens. Man weiß darauf hin, daß schon vor Monaten der September-Termin dafür in Aussicht genommen worden sei. Verküßt werden viele Vermuthungen durch Gerüchten des Außenministers, Herrgott-Wallnegg, der am Sonntage in Wien erschienen sei, um sich persönlich mit dem Kaiser zu besprechen. Man glaubt, daß der Kaiser sich übergeben habe, gebunden; er werde nicht ruhen und rufen, bis das den Habsburgern angeordnete Unrecht wieder aufgehoben worden sei.

Der Verlauf des Messe-Dienstags.

DNR Leipzig, 28. August.

Am Messe-Dienstag wurde der Messerverkehr glatt fortgesetzt. Es ist wohl nirgends zu befürchten von unerwarteter Höhe gekommen. Man hat insbesondere feststellen vermocht, daß der Verkaufssatz etwa unter der Einwirkung einer fallverhindernden Auffassung der Ausführungen des Reichsanwaltschaften Dr. Schacht am Sonntag nicht stattgefunden. Zwar ist vereinzelt der Verlust gemacht worden, Abhilfe auf weite Sicht in solchen Ereignissen zu tätigen, für deren Fertigung in der letzten Ausführung unter Verwendung ausländischer Rohstoffe man in der nächsten Zukunft vielleicht gewisse Erleichterungen vermutete. Die Anfragen haben aber eingeleitet, daß der Gemeinschaft unter den heutigen Verhältnissen derartige selbständige Maßnahmen nicht erlaubt und das darüber hinaus für die noch noch die Gefahr besteht, die eine schließliche Maß des Bedarfs hinaus erzwungene Absatzverhältnisse zu werden. Unter allen Umständen ist das Vertrauen zu den Regierungen maßgebend.

Auch heute sind wieder eine ganze Anzahl Auslandsabschlüsse getätigt worden, die sich auf die verschiedenen Geschäftszweige verteilen. Wissent-

Die „Times“ zur Führerrede.

£ London, 28. August.

„Times“ eröffnet am Dienstag in einem Zeitungs-
 die Rede des Führers auf dem Ehrenbreitstein. Der
 Vorfass ist nicht so untreulich, wie die (gestern in unse-
 rer Tagesgeschichte angeführten) Äußerungen der „Morning
 Post“ und des „Daily Telegraph“ am Montag, wenn auch,
 was bei der „Times“ heute der Fall ist, gelegentlich
 die „Times“ in sich selbst widerspricht. Es verlohnt sich
 nicht, Hülfer und auch die Schärfe werden erkannt, es
 nicht immer so hinzustellen, als ob Deutschland unter der
 Böswilligkeit einer selbstigen Welt leide. (1). Die Rede
 auf dem Ehrenbreitstein wird als geschickt, leidenschaftlich
 und aufrichtig bezeichnet.

Im einzelnen lagt „Tins“ u. a., in der Rede auf dem Ehrenbreitstein habe es ihnen verständlich und einen denselben Unterton gegeben. Die erneute Wegerung des Friedenswunsches gegenüber Frankreich verdiene großzügige Anerkennung als eine weite und wertvolle Verankerung in einem unruhigen Europa. Aber Hitler scheine anzudeuten, daß eine friebliche Regelung von Frankreich ebenso abhängig wie von Deutschland. Tasächlich sei es nur Deutschland, das die Regelung zustande bringen oder verhindern könne (?). Wenn die Mehrheit der Saarländer für Wiedervereinigung Stimme, sei die Sache erledigt. Wenn aber, was möglich, wenn auch nicht wahrscheinlich sei, die Mehrheit für Fortsetzung der Wobterbundskontrolle sei, frage es sich, ob Hitler diese Entscheidung annehmen werde. (!) Hitler und andere nationalsozialistische Führer stellten es in ihren Reden immer so dar, als ob Deutschland verfolgt und mißverstanden werde. Es sei an der Zeit, daß ein großes Volk, das sich mit Recht seiner Stärke rühme, darauf verstünde, sich als mißverstanden aufzuführen. Diese Haltung vergrößere die Schwierigkeiten der anderen Länder der Welt beim Verkehr mit Deutschland. Im großen und ganzen genommen sei die Rede wohl geeignet gewesen, die Unentschlossenen zu beruhigen und zu ermutigen. Die Sozialdemokraten und die Kommunisten würden sich schwerlich befehren allen, denn sie

Schacht verbietet ungerechtfertigte Eingriffe in die Arbeitsverteilung.

Ndz Berlin. 28. August.

Der mit der Führung des Geschäftes des Reichswirtschaftsministers beauftragte Reichsbankpräsident Dr. Schacht hat im Einvernehmen mit dem Reichsarbeitsminister und dem Stellvertreter des Führers der NSDAP befohlen, daß alle in der Gegenwart der Präsident der

„Journal“ über die Saarpolitik Frankreichs.

Hitler mobilisiert die Seelen“

(1) Paris, 28. August

(7) Freitag, 20. August.

Während das „Journal“ in einem Artikel, der sich mit der Saarebe des Führers beschäftigt, seine ablehnende Haltung gegenüber einer deutsch-französischen Verständigung mit den alten französischen Einmäuden zu begründen sucht, findet sich am Schluß eines anderen Artikels in der gleichen Nummer des Blattes eine Frage, mit der man sich in Frankreich bisher nicht beschäftigt hat und die nun vom „Journal“ zum ersten Mal gestellt wird. Das Blatt fragt, welche Saarpolitik Frankreich eigentlich verwfolge, und kommt bei dieser Gelegenheit indirekt zu einer Anerkennung des jetztbekannten Charakters der deutschen Politik. Jeder Franzose, der über die Saar noch am besten Bescheid wisse, so schreibt das „Journal“, solle das Problem als Wirtschaftfrage, als Kohlenfrage aufstellen. In Wirklichkeit handelt es sich aber um geistige Fragen. Was hat Wasser? Was benutzte Frankreich damals? Und was unternahm es überhaupt? Frankreich mobilisierte die Seelen. Er arbeitete Energien heraus, er erzeugte eine Art Helbenzustand. Seit Frankreich seinerseits bereit, den Kampf auf diesem Gebiete aufzunehmen? Man möge sich französischerseits bemühen, zu glauben, daß nur ein paar Tonnen Kohle der Einfuß des Kampfes seien. Der Einfuß bestche aus einem gewissen Teil im französischen Ansehen überhaupt.

**Wegen schwerer Angriffe auf das
Christentum verboten.**

DNR Berlin, 28. August

Die Pressestelle der NSDAP teilt mit: In einer Zeitschrift „Nordland“ hat vor einiger Zeit in der Folge 18 ein gewisser August Hoppe, der sich als Pressereferent der Hitler-Jugend bezeichnete, einen Artikel veröffentlicht, der nach Form und Inhalt einen schweren Angriff auf das Christentum darstellt und von den zuständigen Stellen härkstens mißbilligt wird. Die Zeitschrift „Nordland“ ist daraufhin auf einen Monat verboten worden. Der verantwortliche Schriftleiter wurde gemahnt. Eine Untersuchung hat ergeben, daß der Verfasser des betreffenden Artikels, Hoppe, bereits im Mai wegen eines ähnlichen Vorkommnisses seiner Dienststellung als Pressereferent eines Unterbanne der Hitler-Jugend in einer kleinen Stadt Westfalens entzogen worden ist. Er hat sich also fälschlich als Pressereferent der Hitler-Jugend bezeichnet. Hoppe ist wegen des genannten Artikels von der Reichsjugendführung aus der Hitler-Jugend entfernt worden.

Frachterleichterungen für die Landwirtschaft.

DNR Berlin, 28. August

Um der Landwirtschaft in den von der Trodenheit betroffenen Gebieten die Möglichkeit zu geben, sich mit Heu und Stroh zu Futter- und Streumitteln aus den Ueberflusssgebieten zu versorgen, die zum Teil sehr entlegen liegen, gewährt die Deutsche Reichsbahn mit Wirkung vom 30. August 1934 für die Beförderung dieser Güter einen weiteren Frachtnachlass. Da die Versorgung der Notstandsgebiete einen Austausch von Heu und Stroh auch in anderen Gegenden notwendig macht, wird die Frachtermäßigung nicht nur für den bisher für den Versand nach den eigentlichen Notstandsgebieten, sondern darüber hinaus allgemein für den Bezug durch die Landwirtschaft eingeräumt. Der Ablass beträgt für Heu 20 v. H. und für Stroh 30 v. H. von den bisher für diese Güter erhobenen Frachten.

Die Frachtbriefe solcher Sendungen müssen bei Aufgabe zur Beförderung neben der Inhaltsangabe den Vermerk tragen: „Zur Verwendung in landwirtschaftlichen Betrieben im Deutschen Reich“. Die Maßgabe gilt für das Erntejahr 1934/35 und ist bis zum 15. Juni 1935 befristet.

Volksabstimmung des Saargebietes.

Antrag auf Eintragung in die Liste der Abstimmungsberechtigten.

Am den Gemeindefusschreib _____

Reise _____

54. Unterschriftete _____
Unterschriftete _____

1. Name: _____ Vorname: _____

2. Name und Vornamen des Ehepartners: _____

3. Jähriger Beruf: _____

4. Gewöhnlicher Aufenthalt im Zeitpunkt des Antragstages: _____
31. August 1919

Geburtsort: _____

Habe hiermit den Antrag auf Eintragung in die Liste der Abstimmungsberechtigten der Abstimmungsbezirks, in dessen Bereich die Gemeinde _____ liegt, wo ich die Gemeindegemeinschaft am 22. Juni 1919 habe.

5. Geburtsdatum: Tag _____ Monat _____ Jahr _____ (Nennen Sie Nachstellungen)

6. Geburtsort: _____

7. Name und Vornamen des Vaters (sofern verstorben, Name und Vornamen der Mutter): _____

8. Name und Vornamen jetzigen Vaters, welche aber noch am 22. Juni 1919 die mündliche oder die vormaligbestehende Gewohnheit anstellte, und Aufenthaltsort derselben am 22. Juni 1919: _____

9. Familienname, den bei Hofe am 22. Juni 1919 trug (im Falle einer Veränderung des Familienstandes nach diesem Datum): _____

10. Beruf am 22. Juni 1919 (im Falle einer Berufsänderung nach diesem Datum): _____

11. Dienststelle: (gegebensfalls)
a) liegen bei, nämlich: _____
b) oder bei welcher öffentlichen Dienststelle hat Sie (Dienstort) _____

12. Dienstort im Saargebiet, unter welcher Wirtungen gegeben hat: _____

Der: _____ Datum: _____

Unterschrift des Antragstellers: _____

Handwritten notes:
"Jeder Abstimmungsberechtigter hat das Saargebiet bis zum 31. August 1919 auszufüllen!"
"Formulare erhältlich bei Saarverwaltungen und Polizei!"
"Wer das ausfüllt, kann nicht abstimmern!"

Der Antrag wird am 1. September 1920 am jeweiligen Gemeindefusschreib eingereicht werden, in dessen Bereich die Gemeinde liegt, wo der Antragsteller die Gemeindegemeinschaft am 22. Juni 1919 gehabt zu haben beansprucht. Der Gemeindefusschreib wird den Antrag ausstellen.

Footnote:
*) Kapitel 5 Abschn. 1 des Gesetzes, Nr. 22, Juni 1919, enthält die entsprechenden Bestimmungen.

Stadt Bocholt.

Mittwoch, den 29. August 1934.

Sammlung „Mutter und Kind“ am kommenden Sonntag.

Am Sonntag findet in allen Gauen Deutschlands eine Haus- und Straßensammlung für das Hilfswerk „Mutter und Kind“ statt. Zum Verkauf gelangt eine Kunstblume aus Seideln in Sachsen (Votterblume oder Butterblume). Da die Sammlung am nächsten Sonntag die letzte für das Hilfswerk „Mutter und Kind“ in diesem Jahre ist, wurde sie vom Reichsfinanzminister und Reichsfinanzminister ausnahmsweise genehmigt.

Tausende von Kindern fahren durch die deutschen Gauen von Süd nach Nord, von West nach Ost und finden durch die M. S. B. ihre Erholung auf dem Lande. Wieviel Not und Elend konnte schon durch die zusätzliche Hilfe gebannt werden!

Wem verdanken wir diese Erfolge? Nur einem — unserem Führer. Er verlangt, daß jeder mitläuft und Opfer bringt für die Gesundheit von „Mutter und Kind“.

Jeder trägt am Sonntag zum Zeichen seiner Volksgemeinschaft die Mutterblume. Seil Hiffert! Amt für Volkswohlfahrt. Kreis Borken-Bocholt.

Vereidigung der städtischen Beamten auf den Führer und Reichsführer.

Am Montag fand im wiederhergestellten Sitzungssaal des alten Rathauses die Vereidigung der Beamten der Stadt Bocholt auf den Führer und Reichsführer Adolf Hitler statt. Bei dieser Gelegenheit hielt f. Oberbürgermeister Brockhoff eine Ansprache, in der er u. a. darlegte, daß durch den Tod des Reichspräsidenten von Hindenburg das Amt des Reichspräsidenten in die Hand des Führers und Reichsführers gelegt worden sei. Hierzu habe das Volk durch die Abstimmung vom 19. August freudig Ja gesagt. Sodann verlas der f. Oberbürgermeister die neue Eidesformel und legte als erster den Eid in die Hand des Stadtrats G. r. u. h. ab. Dann nahm der f. Oberbürgermeister Stadtrat G. r. u. h. ab. Dann, worauf die Beamten insgemein den Eid leisteten. Der Akt fand sein Ende mit einem Siegesheil, das der f. Oberbürgermeister auf den Führer und Reichsführer ausstrahlte.

Alter Turner wird geehrt.

a. Der alte Herr Sgh. Rademaker wurde vom Turnverein Bocholt 1887, dessen einziger noch lebender Mitbegründer er ist, zum Ehrenmitglied ernannt. Zugleich wurde ihm die goldene Ehrennadel der Deutschen Turnerschaft überreicht. — Herr Rademaker war in jungen Jahren ein eifriger Turner und behauptet noch heute fest und fest, daß er ein hohes Alter und seine dauernde Gesundheit zum großen Teil seinem fleißigen Turnen verdankt. Er kann jedem jungen Mann nur aufs wärmste empfehlen, sich einem Turnverein anzuschließen und fleißig zu turnen. Fleißiges Turnen hält Leib und Seele gesund und bewahrt vor Schuld und Fehler die flüchtig seine Seele. In einem gesunden Körper wohnt eine gesunde, fromme Seele. Kein anderer Verein hat eine so schöne, heilige, weise, der Turnverein. Fleißig, fromm, froh, frei. In seinem anderen Verein sieht man alle Mitglieder so als wirklich frohe, gesunde, körpergewandte Burshen. Und der schöne, sinnvolle Deutsche Turnerspruch: Gut Seil! Sind also in den Turnverein, deutscher Jüngling!

Der letzte Bocholter Handweber feiert seinen 87. Geburtstag.

Am morgigen Donnerstag tritt Herr Th. Böwing (Lindwer Straße) in sein 87. Lebensjahr. Er ist einer der wenigen noch lebenden Veteranen von 1870/71 und erfreut sich noch verhältnismäßig guter Gesundheit. In jüngeren Jahren bearbeitete er seinen Acker, daneben war er ein fleißiger Handweber, wofür einer der letzten in unserer Gegend. Bis um die Jahrhundertwende hat in seinem Hause der doppelte Handstuhl gestanden, an dem er die bekannten Biberdecken mit den roten Rändern für die Firma Gebr. Wagedes webte. Im Weltkrieg opferte Herr Böwing einen Sohn auf dem Altar des Vaterlandes. Seinen Ehrentag kann er im Kreise seiner acht Kinder, 34 Enkel und 1 Urenkel begehen. Möge dem alten Herrn, der schon seit 1875, also beinahe seit 60 Jahren Sonnenlicht des Volksalters ist, weiterhin ein sonniger Lebensabend beschieden sein.

Schwerer Betriebsunfall.

Am Montagmorgen ereignete sich auf dem Lager der Firma B. G. S. ein schwerer Unfall. Beim Beladen großer Balken fiel dem 61 Jahre alten Arbeiter Heinrich Krehling (Wienmühlweg) ein heruntergefallener Balken ins Kreuz. Außer Verletzungen am Kopf erlitt er innere Verletzungen. Er wurde ins Krankenhaus gebracht, wo er in bedauerlichem Zustand darniederliegt. So daß er gekürzt werden mit den Sterbefällen versehen wurde.

Vorfall beim Obstpfücken.

Beim Obstpfücken kam der Arbeiter B. in seinem Garten an der Dingkerloer Straße dadurch zu Schaden, daß er, um die in der Spitze hängenden Früchte herunterzuholen, sich auf einen dünnen Ast stellte. Dieser hielt das schwere Gewicht nicht aus und brach, so daß der Wagballige samt seinen Füßen zu Boden fiel und sich eine Fußverletzung zuzog.

Die Zentralkolkerei Bocholt hält gleichen Schritt.

Die Belegschaft flug aus.

Der Wettergott hatte es am 27. August sehr gut mit der Belegschaft der Zentralkolkerei Bocholt gemeint. So wie die strahlende Sonne leuchteten alle Augen, als es im Autibus mit klingendem Spiel zum Städtchen hinausging in Richtung Haltern am Stausee; denn hier sollte das Betriebsfest gefeiert werden. Der Vorsitzende, Herr S. S. S., sowie zwei Herren des Vorstandes und Direktor Winter hatten sich nicht nehmen lassen, an dieser Feier teilzunehmen. Sie waren vorausgefahren und hatten für die Kaffeetische gesorgt, damit die Herzen im Dreiviertelstunde schlagen sollten. Untermwegs wurde in einer Gartenwirtschaft erst einmal „getankt“.

In Haltern angekommen wurden wir von den Vertretern der Genossenschaft auf das herzlichste begrüßt. Die folgenden Gesichter sagten, daß Klassenab und

201. Fußwallfahrt nach Kevelaer.

„Fest soll mein Taufbund immer stehn...“

m. Bocholt, 28. August.

„Fest soll mein Taufbund immer stehn, ich will die Kirche hören“, das war die Devise, die vor 8 Wochen für die erste Fußwallfahrt im dritten Jahrhundert ihres Bestehens ausgegeben war. Dieser Devise folgend hatte die Wallfahrtsprozession eine Teilnehmerzahl aufzuweisen, wie sie seit 40 Jahren nicht mehr erreicht war. Damals gab es in Bocholt nur die Fußprozession. 789 Pilger, etwas mehr als die Hälfte Männer, zogen am Samstag früh 5.30 Uhr unter Begleitung der Kaplane R. S. S. und Dr. S. S. S. und des Minoriten Schumacher (Wiedern) gen Kevelaer, wo man abends gegen 7 Uhr wohlbehalten anlangte. Nach kurzer Begrüßung des Gnadenbildes wurde in der Basilika der sakramentale Segen erteilt. Sonntag früh versammelten sich die Pilger in der Pfarrkirche zum Opfer und Opfermahl. 9 Uhr war für die Bocholter Pilger in der Basilika feierliches Hochamt mit Orchester, das Kaplan Dr. S. S. S. geleitete. Ein eigenartiges Erlebnis war die

Nachmittagsandacht in der Basilika.

Zur Erhöhung der Feier waren all die vielen Fahnen und Banner zu beiden Seiten des Chores aufgestellt. In bereiten Worten pries Kaplan R. S. S. Maria als die „Königin der Barmherzigkeit“, die ihre Helfer sucht für den Aufbau des Reiches Christi, treue Befehle des hl. Glaubens. Die Treue der Bocholter Katholiken wurde auch die Ampel, die im vergangenen Jahre zum 200-jährigen Jubiläum von der Bocholter Fußprozession gestiftet worden und die nun Tag und Nacht vor dem Gnadenbild brennt. Ganz ergriffen habe es ihm, als er im vergangenen Winter einmal die Gnadenkapelle besucht habe, seine Pilger waren da, aber als er vor das Bild getreten sei, da leuchtete doch die Ampel als Sinnbild der Treue der Bocholter Katholiken. Der Prediger wies darauf alle Pilger, die Mütter, die Mütter, die Kinder, die Jungen, alle Angehörigen der Pilger, die Kranken, die von Not und Glend Bedrängten, die ganze Stadt Bocholt der lieben Gottesmutter. Während der Predigt hatten sich noch Tausende fremder Pilger eingefunden und füllten die weiten Hallen des Gotteshauses. Es war geradezu überwältigend, als all die Tausende vor dem ausgetheilten Gnadenbild in die Knie fielen, das Glaubensbekenntnis, das Vater unser und Ave Maria mit lauter Stimme beteten und dann in heiliger Begeisterung, begleitet von den gewaltigen Akkorden der Orgel, es brauend durch die Kirche hallte: „Fest soll mein Taufbund immer stehn, ich will die Kirche hören“.

Im Anschluß an die Andacht wurde der Kreuzweg gegangen. Hunderte von Freunden der Fußprozession hatten sich noch teils am Samstagabend, teils Sonntagfrüh per Rad, per Auto oder per Eisenbahn in Kevelaer eingefunden, unter diesen auch Pfarrer R. S. S. von St. Georg und Kaplan Wiesmann von St. Josef, so daß am Kreuzweg 1079 Pilger gezählt wurden. Abends fand in gemöhter Weise die Lichterprozession statt, worauf viele, die mit Kraftwagen oder Rad gekommen, wieder in die Heimat zurückfuhren. Bei der Rückkehr am Montag betrug die Zahl der Pilger 831.

Beim feierlichen Einzug in Bocholt

gegen 8 Uhr abends hatte sich die gesamte hochw. Geistlichkeit der Stadt eingefunden. Außerdem standen an der Straße etwa 60 wohlgekleidete Engländer aus Diebstehlen mit Blumen in den Händen, die von 2 kleinen Mädchen der Pfarre zusammengetragen waren. Diese

Ein Festtag für die Frauen.

Was man an der Sachjenstraße nicht alles erleben kann.

i. Als die Nachbarschaft Obere Sachjenstraße nebst Ubiere- und Wendenstraße am vorgangenen Samstag ihr herkömmliches Nachbarschaftsfest feierte, da ergab sich nach der Abrechnung, daß noch ein schöner Ueberfluß in der Festkasse verblieben war. Dieses Geld mußte doch irgendwie seiner Bestimmung zugeführt werden. Da kam der Vergnügungsausschuß auf die treffliche Idee, den vielgeplagten Hausmüttern einmal eine Extrafreude zu bereiten. Also lud man denn in einem Runderlöben zu einem Kaffeetrinken ein. Am Montag um drei Uhr ging es an. Der Saal des Nachbarn Grotzkebel war sehr dekoriert, Kuchen und sonstiges Gebäck in Fülle da, nur die Kaffeetassen brachten natürlich die Festgäste selber mit. Als alles versammelt war, sprach einer unserer Nachbarn im Namen des Vergnügungsausschusses die Worte der Begrüßung und übernahm für den ersten Teil die ausnehmende Unterhaltung in Vers und Prosa. Die Stimmung war ausgezeichnet, so daß gar bald überall die angeregteste Unterhaltung ausbrach, wie es sich für ein handfestes Kaffeetrinken ziemt. Auf einmal hatte einer irgendwo eine „Quatschkommode“ aufgetrieben. Und als dann nach diesem Suchen der dazugehörige „Tischspiegel“ gefunden war, wurde die Stimmung erst recht. Man setzte das Tanzbein in Bewegung und wählte, was das Zeug halten konnte.

Dieses Fest hatte aufeinander Weise zwei Abschnitte. Gegen 7 Uhr bemerkte man, wie sich vereinzelt Frauen

bildete von dort aus die Spitze der Prozession, die sich durch die zu beiden Seiten dicht beleuchteten Straßen zur St. Georgskirche bewegte. Die Pilger trugen dabei brennende Fackeln in den Händen. Die Lichter sollten die Liebe zur Gottesmutter und die Treue zur hl. kath. Kirche leuchten, die die Pilger am Gnadenorte gelobt und nunmehr auch mit nehmen in ihr Haus und ihre Familie. Das war auch der Sinn der Schlussfeier in St. Georg, wo die Pilger noch einmal gemeinsam das Glaubensbekenntnis sprachen und dadurch ihre Treue vor dem Heiland im Sakrament zum Ausdruck brachten.

Alles in allem dürfen wir sagen: Mag auch in heutiger Zeit eine neubelebte Bewegung in unserm Vaterlande sich breit machen, mag man die Kirche, ihre rühmreiche 2000-jährige Geschichte, ihre Bischöfe und Priester und ihre heiligsten Güter schmäheln, die Bocholter Katholiken haben auf dieser Wallfahrt gezeigt, daß sie den Glauben an Christus und seine hl. Kirche auch in Zukunft unerschütterlich festhalten werden. Maria, heilige Gottesmutter, schütze ihre Treue, du Königin der Barmherzigkeit, bitte für uns!

Die Radpilger rüsten.

Die Fußwallfahrt der Bocholter Kevelaer-Radpilger findet am 1. und 2. September statt. Noch einige Tage, und der Aufbruch der Radfahrer mit den weißen Mühen geht vor sich. Freudig werden sich die kath. Männer und Jungmänner um ihre Fahnen und Standarten sammeln. Unter diesen Symbolen geht die Fahrt zur Mutter, der Trösterin der Betrübten, von staten. Ein herrliches Bild, wenn sich Männer und Jungmänner in echter Gemeinschaft zusammenfinden, und in dieser Verbundenheit Maria als die Himmelskönigin pfeifen. Wer mit einer solchen begeisterten Männergar nach Kevelaer eilt und in gemeinsamem Gebet und Gesang zur Verherrlichung der Gottesmutter beiträgt, dessen Bitten können nicht unerhört bleiben. Maria wird vereint mit ihrem göttlichen Sohn wohlwollend vom Himmel herabsehen. Denn Jesus hat gesagt: „Wo zwei oder drei in meinem Namen verammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen“. Wer möchte da noch zögern und nicht den rechten Weg einschlagen durch Maria zu Jesus.

Die letzte Hauptversammlung findet am Donnerstags, dem 30. August, um 20 Uhr im Arbeiterheim St. Paulus statt. Alles Nähere für die Fahrt wird dort besprochen. Wer sich noch nicht eingetragen hat, der warte nicht bis zum letzten Augenblick. Am letzten Versammlungabend ist sowieso noch genügend zu erleben. Die Gottesdienstsordnung wird in der Freitagsummer bekannt gegeben.

Pflicht eines jeden Radpilgers ist es, an der gemeindefürsorglichen Kommunion in der Pilgermesse in der Diebstehlenstraße teilzunehmen. Wer von den Radpilgern aus der Umgegend nach der Pilgermesse nicht mehr nach Hause fahren kann zum Kaffeetrinken, der kann für wenig Geld im Paulusheim Kaffee trinken. Eine Stunde vor Beginn der Verammlung ist Voranstellung, zu der auch die Ordner herzlich eingeladen werden. Nachmals, kath. Männer, schließt euch an, damit die Reigen voll werden! Und nun auf mit den Worten:

Maria, liebste Mutter mein,
Laß uns dir befehlen sein,
Wir flehen dich aus Herzensgrund,
Sei bei uns zu jeder Stunde,
Sei bei uns in Angst und Not,
Sei bei uns bis in den Tod.

An alle Männer und Jungmänner!

Freitag, 30. August, abends 8.30 Uhr, ist in St. Georg **Abendvortrag** des Hochw. P. Jost von den Oblaten für unsere Männerwelt.

Deutsche Arbeitsfront.

Mitglieder der Reichsbetriebsgemeinschaften und Einzelmitglieder Fragebogen einreichen!

a. Nachmals erinnern wir die Mitglieder der früheren Verbände und jetzigen Reichsbetriebsgemeinschaften sowie die Einzelmitglieder der DAF, an die Ausfüllung und Zurückgabe der von der Deutschen Arbeitsfront ausgegebenen Fragebogen. Auf Grund der auf den Bogen gemachten Angaben erfolgt die Eingliederung der Reichsbetriebsgemeinschaftsmitglieder in die Deutsche Arbeitsfront sowie die Festsetzung der Unterhaltungsätze im Falle von Krankheit, Invalidität, Tod, Verheiratung usw. Wer den Fragebogen also nicht bis zum verlangten Termin abgibt, schädigt sich selbst. Die Abfertigung der von den Reichsbetriebsgemeinschaften ausgegebenen Fragebogen hat zu erfolgen auf den Büros der einzelnen zuständigen Verbände, die der Einzelmitglieder auf dem Büro der Deutschen Arbeitsfront, Ortsgruppe Bocholt-Ost bzw. Bocholt-Süd, Langenbergrstraße 381. Mitglieder, die einen Fragebogen noch nicht erhalten haben, melden sich bei den oben angegebenen Stellen.

Mit dem Motorrad gestürzt.

S. Als ein Motorradfahrer aus Miffingen gestern mittag die Kurve an der Abstraße im Zuge der Werther Straße mit seiner Jünbappmaschine passieren wollte, kam er aus noch unaufgeklärter Ursache zu Fall. Wahrscheinlich hat die Steuerung versagt. Da er ein langsame Tempo fuhr, waren die Folgen des Sturzes milde. Nur die Maschine trug einige Schönheitsfehler davon.

Kleinkrieg mit Schmugglern.

S. In den frühen Morgenstunden des 22. August wurden im Hebe Gelände etwa 80 Pfund Kaffee und Tabak sowie zwei Fahrräder beschlagnahmt. Ein Täter wurde gefasst. Ein zweiter Schmuggler wurde angeschossen, ist aber trotzdem entwichen und hält sich vorläufig verborgen.

In der Frühe des 24. August wurden im Goldwider Gelände 80 Pfund Kaffee und Tabak sowie zwei Fahrräder beschlagnahmt. Ein Täter wurde sofort gefasst. Ein zweiter Täter konnte zunächst entkommen, wurde aber, nachdem er ein kühles Bad in der La genommen hatte, gleichfalls gefasst.

Am 26. August wurden in der Gegend von Hebebrügge 50 Pfund Tabak und zwei Fahrräder beschlagnahmt. Die Täter konnten entkommen.

Aus Dingden.

Wittener Ferienkinder in Dingden.

Wiederum trafen 20 Kinder aus Wittin zum 6 wöchigen Landaufenthalt hier ein und wurden in dem ländlich schön gelegenen Dingden untergebracht. Groß war die Freude der Kinder bei ihrer Ankunft, endlich einmal, wenn auch nur für Wochen, aus den engen Straßen der Stadt heraus zu kommen und sich in Gottes freier Natur erholen zu können. Erwartungsvoll harrten die Pflegerinnen der Ankunft der kleinen Pflegerlinge. Dann ging's heim, wo alles sorgfältig für die lieben Kleinen vorbereitet war. Die Unterbringung der Kinder war durch die N. S. B. wohl vorbereitet, so daß alle Wünsche Berücksichtigung finden konnten. Daß die Kinder gut gingen und gut gefiel, bewiesen manche lustigen Episoden sowie die vielen Dankschreiben, die bei der N. S. B. eingingen.

So vergingen nur allzu schnell die schönen Tage, und es mußte zum selbstbestimmten Bedauern zur Abschied gerufen werden. Eine herzliche und harmonische Abschiedsfeier, an der die Pflegerinnen der Kinder, der örtliche Leiter der Caritas und die von der Caritas untergeordneten Kinder teilnahmen, beschloß den Ferienaufenthalt.

i. Wallfahrt nach Kevelaer. Wie alljährlich fand am vergangenen Montag die Wallfahrt nach Kevelaer statt. Eine stattliche Teilnehmerzahl hatte sich dem Pilgerzug angeschlossen. Nahezu 500 Personen hatten sich allein von Dingden gemeldet. Singu kamen noch die Teilnehmer von Ringenberg und Hamminkeln. Am Montag früh um 5.30 Uhr fand im hiesigen Gotteshaus eine hl. Messe als Einleitung statt. Um 6.50 Uhr traf dann der Sonderzug ein, der mit den Pilgern gegen 8.30 Uhr in Kevelaer eintraf. Hier erfolgte der Einzug in die Basilika, wo wiederum eine hl. Messe geleitet wurde. Unter schattigen Bäumen wurde dann der Kreuzweg gebetet. Bei der letzten Station hielt Rektor Böling aus Ringenberg eine ergreifende Predigt. Nach dem Kreuzweg wurde der Jubiläumsschub gewonnen. Nachdem man in den Lokalen das Mittagessen eingenommen hatte, fand nachmittags auf dem Kapellenplatz eine gemeinsame Andacht statt. Gegen 5.30 Uhr sammelten sich die Pilger auf der Gnadenkapelle, von wo aus man geschlossen zum Bahnhof zog. Gegen 7.30 Uhr traf der Pilgerzug wieder in Dingden ein. Als Abschied wurde in der hiesigen Kirche der sakramentale Segen gesprochen. Nicht unerwähnt soll es bleiben, daß die Radfahrer am Samstagabend ausgingen, um der Gottesmutter in Kevelaer ihre Huldigung dazu bringen. Am Sonntagabend trafen diese wieder in Dingden ein.

i. Die Feuerwehre wurde alarmiert. Am Montag früh bemerkten Teilnehmer der Kevelaerwallfahrt, die sich auf dem Wege zur Kirche befanden, aus einem Fenster einer Wohnung an der Bahn Rauch aufsteigen. Sie benachrichtigten sofort die Bewohner des Hauses und einen in der Nähe wohnenden Feuerwehrmann. Im gleichen Augenblick erlösten auch schon Brandsignale. Das Ausrücken der Feuerwehre war jedoch vergeblich, da die Nachbarn den Brand, der sich als Zimmerbrand erwies, bereits gelöscht hatten. Die Entdeckung des Feuers soll auf eine brennende Zigarette zurückzuführen sein. Dieser Zimmerbrand ist bereits der zweite in kurzer Zeit.

Achtung Sportvereine!

In unserer geistigen Notiz muß es hieß „Vertrauensmann“ der hiesigen, der Sportgemeinschaft angeschlossenen Verein: „Werderwarte“ heißen. Es werden also die „Werderwarte“ sämtlicher Sport-, Turn- und Schützengemeinschaften erwartet.

Dafar Becker.

Vertrauensmann für den Stadtkreis Bocholt.

